

Marburger Zeitung.

Nr. 59.

Sonntag, 25. Juli 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Zwischen Oesterreich und dem Vatikan scheint ein Umschwung der Dinge sich vorzubereiten, den wir bis jetzt freilich nur errathen, nicht bestimmen können. Aus Prag ist berichtet worden, daß unser Gesandter in Rom, Graf Trautmannsdorff, dort angekommen und auf seine Güter in Böhmen weitergereist. Der Graf wird weiter mitgetheilt, hat einen dreimonatlichen Urlaub erhalten und wird seine Rückkehr nach Rom bezweifelt. Vergleichen wir damit die Meldung aus Rom, daß der Bischof von St. Pölten in römischen Kreisen für den Träger wichtiger Entschlüsse von Seite der Wiener Hofburg gehalten wird, so läßt sich nicht bestreiten, daß ein Zusammenhang zwischen beiden Nachrichten besteht, der auf wichtige Veränderungen hindeutet. Ob im fortschrittlichen Sinne, oder in jenem der herkömmlichen Schaukelpolitik, muß die Folge lehren.

Napoleon's Beibehaltung (Peuple Français) hat mit dem Aufsatze: „Der Kaiser könne und müsse Großes thun, er brauche nur zu wollen“ — begreiflicher Weise viel böses Blut gemacht. „Der Kaiser braucht nur zu wollen“, was heißt das anders, als die persönliche Gewalt des Staatsoberhauptes aufrechterhalten, den Willen Anderer nicht an sich dulden? Und da will man den Franzosen weismachen, der Kaiser denke an eine „Ordnung des Gebäudes“ im Sinne der Freiheit? „Der Kaiser braucht nur zu wollen“ — auch die mexikanische Expedition hat er gewollt, der Nation zum Troste, und er hat seinen Willen durchgesetzt; wer zählt die Blutstropfen, zählt die Franken, die dieser sein Will, „Großes“ zu thun, Frankreich kostete? — Unmittelbar nach der Verteilung der kaiserlichen Postkarte im gesetzgebenden Körper war unter den unabhängigen Blättern doch noch eines oder das andere, welches sich der Täuschung hinab, jetzt werde eine neue freie parlamentarische Ära beginnen. Heute ist kein mehr so naiv, dergleichen zu glauben. Das „Journal des Debats“, von sonst so gesundem Urtheile, war auch einen Augenblick durch die bonapartistische Spiegelschere irregeführt worden, es hatte an den Anbruch eines neuen, freiheitlichen Zeitalters geglaubt; jetzt schlägt es reuig an die Brust, gesteht seinen Irrthum ein und macht aus seiner

Unzufriedenheit kein Hehl. Die Auseinandersetzungen des „Peuple“ kann es natürlich nur verachten. Ergötzlich ist es, anzusehen, wie das neue Ministerium, das seiner Aufgabe so wenig gewachsen ist, sich dreht und windet, wie es alles Mögliche thut, um nur den Kammern nicht Rede stehen zu müssen. Diese Männer — das leidet keinen Zweifel — werden den Strauß mit der Linken nicht aussetzen; bis der gesetzgebende Körper zusammentritt, sind sie längst wieder über alle Berge und die Ministerplätze werden anderweitig besetzt sein.

Der mexikanische Kongreß hat sich vertagt und dem Präsidenten Juárez eine fast diktatorische Gewalt verliehen. Keinen Händen konnte eine solche Gewalt sicherer anvertraut werden, als denen, welche das Schiff bereits durch die Brandung des Aufstandes und des Krieges gesteuert. Bei Vertagung des Kongresses verwies Juárez auf die freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Der Einfall der Fremden habe es nothwendig gemacht, die Verträge mit den Regierungen zu vernichten, welche das Ihrige beigetragen, um die Republik zu stürzen; Mexico sei aber vollkommen bereit mit den betreffenden Nationen neue Verträge abzuschließen, wenn dieselben den Wunsch zu erkennen gäben. Mit Befriedigung verwies Juárez auf die Caladuna, des norddeutschen Bundes, der vorbereitende Schritte zum Abschluß eines Handels und Schiffsabkommens mit der Republik gethan und dessen Vertreter in Mexico mit geziemender Achtung und Aufmerksamkeit empfangen worden.

Gedrückter Geist.

Marburg, 24. Juli.

Als neulich im Sonderauschuß der österreichischen Delegation die Solderhöhung der Offiziere zur Verhandlung gelangte, griff der Reichsführer den Kriegsminister amüsiert unter die Arme; seine Beurkundung der Regierungsvorlage ruft in dem Sage: die Offiziere müssen davor bewahrt werden, daß man von Seiten der Staatsfeinde und Verfassungsgegner auf ihren gedrückten Geist rechte.

Minister und Deputierte erkennen also in diesem Falle, daß ein gedrückter Geist die Schwungkraft lähmt, daß nur gehobene Seelenstimmung

Der Diebsbann.

Von J. Frey.

(4. Fortsetzung.)

Als der Jörg heut früh, wie er sagt, um den Koffen Kurzvutter nach der Scheune hinüberzuschaffen, die neue Stoppbähre sucht, findet er sie nirgends und als die Mahler in die Mühle kommen, sind zwei Säcke Semmelmehl fort, die sie gestern express noch für des Junkers in Liebegg zugerüstet hatten. Die Thüre aber war ganz richtig verschlossen und Jörg hatte sie vor den Andern mit dem Schlüssel aufgemacht. — „Der Schelm könnte auch durch ein Fenster eingebrochen sein“, sagte Ameile. — „Nein, nein“, entgegnete die Alte, „an den Fenstern fehlt nichts und die Säcke müssen durch die Thüre getragen worden sein, es liegt auch ein kleiner Mehlstreifen vor derselben nach den Ruchbäumen hinüber.“

Dieser Bericht erfüllte Ameile mit neuer Bekommenheit. Lange stand es nachdenklich an den Schrank geküßt, in das verglimmende Feuer blickend. „Wenn nur Jörg heute nicht der Erste drunten gewesen wäre“, sagte es endlich im Selbstgespräche vor sich hin. — „Das mein' ich auch“, fiel die Alte ein, „das ist mir gleich verdächtig vorgekommen“. — „Verdächtig?“ rief Ameile sich rasch, fast heftig gegen die Alte wendend, „was ist dir verdächtig?“ — „Denk wohl, was dir auch“, antwortete Kathrin brummend, indem sie eine der Säcke aufnahm, um sie nach der Stube zu tragen; „aber das geht mich nichts an und ich will nichts davon wissen. Ich bin nicht der Schlüsselwächter.“

Der ange deutete Argwohn der Magd verlegte Ameile, und es hätte sie gewiß hart angefahren, wenn sie nicht so eilig davongegangen wäre. Die rasche Deutung, welche die Alte seinem halbunwillkürlich gesprochenen Worte gegeben, kam ihm wie eine selbst erduldeten Schmähung vor. Und doch wieder — es mußte sich selbst ernstlich zürnen, daß es einen immer wiederkehrenden Gedanken fast nur mit Gewalt niederhalten konnte. „Das ist ja eine rechte Schande für mich“, sagte es nach langem Sinnen, mit der Hand über die flimmenden Augen fahrend, „so etwas sollte gar nicht

in mir aufkommen; da ist aber auch gewiß nur der dumme Traum schuld daran.“

Bei der Morgensuppe, zu der sich die Leute nur langsam und nach vielem Rufen zusammenfanden, wurde wenig gesprochen. Jedes ging seinen eigenen Gedanken nach. Diese Stille war für Ameile unheimlich und drückend; es empfand eine bange Regierde, all die verborgenen Gedanken der Tischgenossen kennen zu lernen; aber es wollten sich ihm selbst keine Worte finden, ein Beispiel anzubahnen. Es mußte fast beständig nach Jörg hinblicken, der nachdenklich und mit niedergeschlagenen Augen langsam einen kleinen Bissen nach dem andern zum Munde führte. Er hat noch kein einziges Mal aufgeblitzt, dachte Ameile und unwillkürlich entwand sich ein hörbarer Seufzer seiner Brust. Jetzt schloß Jörg die Augen auf, aber sie glitten von der Tochter eilig auf den Vater hinüber. Dieser sagte: „Aber ist es denn auch ganz gewiß, Jörg, daß der Schlüssel gestern Nacht nicht vergessen worden ist? Es ist ja möglich, da du spät und wie mir's schien, ziemlich lustig heimgekommen bist.“ — „Ja hab' es schon gesagt“, antwortete Jörg nachdrücklich, „der Schlüssel hat's gut früh, wie gewöhnlich, neben meinem Bette gehangen. Uebrigens —“ fügte er nach einer Weile hinzu, „ist mir's recht, wenn Ihr ihn künftig selber verwahren wollt.“ Der Müller schnitt sich bedächtig ein Stück Brod, brach dasselbe in viele kleine Bröckchen und antwortete dann: „Das ist schon lang meine Sache nicht mehr gewesen.“ Er trommelte noch eine Weile mit den Fingern auf dem Tische und erhob sich, ohne das zerbröckelte Brod gegessen zu haben.

Erst als Ameile die noch halbgelüllten Schüsseln nach der Küche trug, fiel es ihm ein, daß weder vor noch nach dem Essen gebetet worden sei. Das war bei seinem Gedanken noch nie geschehen. Das fromme Kind faltete sogleich die Hände, das Antlitz in tiefer Demuth zum Gebete neigend. Die Lippen sprachen keine Worte, aber das Herz flüchte stumm um Beruhigung, um Schutz vor bösen Gedanken und Worten. Ein solches tief innerlichstes Fieber bleibt nie ohne Trost. Als Ameile das Gesicht wieder erhob, war der dunkle Wirtswart von streitenden Empfindungen und Gedanken von ihm gewichen und mit beiterm Sinne ging es auf den Hof hinunter, um unter irgend einem Vorwande mit Jörg sprechen zu können.

den Bürger des Staates, den Verteidiger des Vaterlandes befähigt, zu wagen und zu vollenden, was in Stunden der Gefahr Sieg und Rettung bringt. Mögen nur Regierung und Vertretung die Reihen der Offiziere verlassen und tiefer sinken, hinab in jene Schicht des Volkes, wo die Entbehrung, die wirtschaftliche Bedrängnis, die bittere Noth alle Freudigkeit des Lebens verbannt, das Gemüth betrübt, die Wangen bleicht, die Stirne furcht — wo die Schwere der Staatslasten Jene zu Boden drückt, die aufrecht bleiben sollten, starken Armes, kummerfreien Angesichts.

Hat die Mannschaft des stehenden Heeres bei geringem Sold und mangelnder Pflege Lust und Liebe zur Sache? Gehen die Urlauber in leiblicher Kleidung und fröhlichen Sinnes zur Uebung?

Und die niederen Beamten, wie viele können denn die Pflichten ihres Berufs erfüllen im wachenden Bewußtsein, daß der Staat, welchem sie die ganze Kraft widmen, diese Arbeit des entsprechenden Lohnes wert hält? Wie viele sind denn in der Lage, den Frieden des Hauses, die Freude am eigenen Herde, die Wonne der Familie zu genießen?

Findet der Lehrling jene Berücksichtigung der wirtschaftlichen Ansprüche, die ihm vor Gott und der Welt gebührt — die ihm zu Theil geworden in allen Rechtsstaaten, welche diesen Namen wirklich verdienen — die ihm auch in Oesterreich zu Theil werden muß, wenn daselbst das Weis- und die Bedeutung der Jugendbildung begriffen und dies nicht allein in Worten, sondern auch durch die That bezeugt?

Und der Arbeiter auf dem Lande, wohnt er diesem Stande der frische fröhliche Geist? Schulbesuch, Steuerbuch und Gerichtsurtheil sind die Urkunden, die wir allwärts treffen und welche uns die wirtschaftliche Betrübnis deutlich genug bezeugen. Ueber die Fluren, über Halden und Berge, durch die Thäler ziehen arbeit-müde, fruchtarme Familien und bietet die meine Abwechslung nur jenes Schindeln, welches die Sicherheit des steuerpflichtigen, verpfändeten Eigenthums gefährdet.

Können die Bürger der Großgemeinden, dieser Vororte und Heimstätten der Bildung und der Wohlfahrt, die gewünschte Acheniaust geben über ihre Sendung, wie sie es bei geringerem Verkebr und geringerer Steuerbürde vermöchten? Schleicht nicht auch durch die Gassen und Straßen und über die Wege der Städte und Dörfer ein gedrückter Geist? Und die Arbeiter, die nach Verbesserung ihres Volks streben und streben müssen, mit welchem Erfolge thun sie's und können sie ihres Daseins froh werden wie sie es müßten, wäre Segen der Mühe Preis?

Ob unsere Verwaltungsräthe und Aeltern, die es werden sollen, ob die Geldmänner und Börsenspekulanten gedrückten Geistes sind, wir wissen es nicht — daran aber zweifeln wir keinen Augenblick, daß die Konfessionen und Kirchenführer sich in rother Stimmung befinden, daß sie hoffen und barren, sie, welche unter den Staatsregimenten und Verfassungen stehen in erster Linie zu treffen.

Freier Geist im Reden, fühner Geist, wenn die Verfassung bedroht ist, wenn das Vaterland ruft gegen den äußeren Feind — dieser Geist muß geweckt und gepflegt werden durch Bewilligung jener Forderungen, welche die Volkspartei stellt und allein politische und nationale Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle zu sichern vermögen.

Bermischte Nachrichten

(An alle freien Geister) Der italienische Universitätsverein hat einen Aufruf erlassen, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Die böse Hydra des Aberglaubens und das Dogma macht jetzt den letzten Versuch, das Trugbild der Theokratie in den schwachen Wäldern wieder zu erwecken, unsere Rechte, unsere Bildung, die Arbeit so vieler Jahrhun-

derte, die Frucht so vieler Opfer mit dem Fanatismus der Religion dann niederzuwerfen, um auf den Trümmern der Gegenwart den unseligen Bau des Mittelalters wieder zu errichten. Wir sehen voraus, die Anstrengung wird vergeblich sein und wirkungslos, denn ein Kampf ist es der Barbarei gegen die Bildung, der Finsternis gegen die Wissenschaft; aber fürwahr sind unserer Feinde Waffen, weil fürwahr der Gebrauch ist, den die Jünger des Popola und Wuzman davon machen. Den Fanatismus jagen in die Geviert zur Verzeihung der Familien, Ablass und Gnade verkaufen zur Anhäufung von Schätzen, der Könige Recht zu einem göttlichen erheben, um der Völker Recht zu ersticken, das sind die Waffen, die Ziele unserer Feinde. Und so erklären wir: Der Universitäts-Verein stellt als seine Grundsätze auf: 1. Einheit des Gedankens, der Wissenschaft und des Bewusstseins; 2. Fortbildung der freisinnigen Einrichtungen, Rationalität und Einheit der Völker; 3. Souveränität des Volkswillens, das Recht der Italiener auf Rom, und demnach beschließt er: 1. Veranstaltung einer Massenversammlung in allen italienischen Städten auf den 8. Dezember, um die allgemeine Kirchenversammlung; 2. Errichtung einer Volksschule für Jung und Alt zur Verbreitung der freien Wissenschaft und besonders zur Ausrottung der religiösen Vorurtheile durch Vorträge und freie Debatte; 3. Anschluß an das Programm Ricciardi in Betreff der Freidenker-Versammlung zu Neapel; 4. Mittheilung dieses Aufrufes an alle Italiens und die vorzüglichsten auswärtigen Universitäten.“

(Freiligrath-Fest) Freiligrath zu Ehren, welcher seit der Rückkehr nach Deutschland seine Heimat Westphalen noch nicht wieder-gesehen, ist kürzlich in Bielefeld ein sinniges Fest veranstaltet worden. Der Gefeierter trug bei dieser Gelegenheit ein Gedicht: „Im Teutoburger Wald“ vor — einen Gruß an die langerlebte Heimat, dessen Schluß also lautet:

Gleich zu sein von seinem Volke,
O herrlichstes Vaterland!
Los, das aus dunkler Wetterwolke
Herab auf meine Stirne fiel!
Do ich's verdient? Ich darf nicht rechten!
Ihr wollt nun einmal Kränze flechten!
Ich hatte stolz ihn in der Rechten,
Den mir zu flechten euch gefiel.
Woblan, ich greife froh zum Pflücker
Und gieße voll ihn bis zum Rand
Und hab' ihn, ein bewegter Fächer,
Und halt' ihn hoch mit fester Hand,
Und ruf' hinaus in alle Gauen,
So weit ich deutsch's Land mag schauen,
Lut ruf' ich's von des Verges Brauen:
Ich danke dir, mein Vaterland!

(Ein süddeutsches Urtheil über Berlin.) Der bekannte ultramontane Professor Sepp, Mitglied der süddeutschen Gruppe des Zollparlaments, erstattete dieser Tage im Münchner „patriotischen“ Verein Bericht über die letzte Versammlung des Zollparlaments. Ueber die Eindrücke, die er außerhalb des Parlaments empfangen, äußerte er dabei Nachstehendes: Berlin selbst bietet Anlaß zu merkwürdigen Beobachtungen. Es habe die natürliche Lage einer Seestadt, denn auf Havel und Spree fahren selbst Seeschiffe bei einer Tiefe von wenigstens 20 Fuß über die Hauptstadt hinaus, ohne um's Land zu müssen. Ebenso leicht wie mit Fischen Zentrifugen und Kolonialprodukten, verproviantirt die Stadt sich zu Land und sie nehme in so wunderbaren Aufschwung, daß sie nach wenigen Jahrzehnten neun es so fort gehe, eine Million Einwohner zählen werde; dann jährlich betrage der Zuwachs durch Einwanderung bei 30.000.

Nicht so schnell war der Eindruck des Vorfalls bei den übrigen Hausbewohnern verwichen. Der Vater sprach nicht viel davon; aber noch mehrere Tage nachher probirte er das große Schloß an der Mühlentür und rüttelte an den starken Eisenstäben, mit denen die kleinen Fenster ver-rammelt waren. Einmal sagte die alte Kathrin zu Amalie, als sie Beide zusahen, wie Jörg ein-mal alt n Mann: einen schweren Sad Korn von dem Hardweg her nach der Mühle trug: „Der Jörg ist doch ein kern-guter Mensch, und wenn er etwas Schwere macht, thut er's bloß aus Gerechtigkeit gegen seine alte Mutter.“ Amalie spürte, wie ihm bei diesem Wort das Blut in's Gesicht strömte. Es sah, wie tief der Argwohn bei der Alten und drum viellecht auch bei Andern Wurzel gefaßt, aber es mochte nicht weiter über die Sache sprechen, und sagte daher bloß: „Der Jörg hat gar nicht nöthig, Schlechtes zu thun; wenn er Etwas braucht, so weiß er auch, wo er's sonst haben kann.“

Es ist jedoch ein gewinnvolles Wissen um die Gewalt und Mittheilbarkeit fremder Gedanken, wenn das eigene Gemüth nicht tief befestigt ist. Sie wohnen und wohnen in der Luft, daß wir sie und wußt einathmen, sie verbergen sich im Wasser, das wir trinken, sie treten im Sonnen-schein und in der Dunkelheit an uns heran und klopfen mit unheimlichem Finger um Einlaß. Wir mögen nicht an ihre Vollkommenheit glauben und wir würden sie daher auch bald vergessen haben; aber wir wissen, Andere glauben daran und vergessen sie nicht und ohne daß diese Anden davon sprechen, können wir's nun doch auch nicht vergessen. Der Glaube der Andern, mag er sich noch so sehr verschließen, beherrscht uns schon durch sein bloßes Dasein und nöthigt uns wider den eigenen Willen, sich mit ihm zu beschäftigen. Auch Amalie konnte sich von dieser räthselhaften Gewalt nicht losmachen. Nach den ersten Worten die es an jenem Morgen mit Jörg über den Vorgang gesprochen, waren die unklaren Zweifel vollständig von ihm gewichen; aber es mußte sich mit diesem Nachhaken des Traumes immer wieder bemühen, da es wußte, daß auch in Andern ein ähnlicher Gedanke fortlebe.

Am Sonntag stand Jörg, als Amalie aus der Kirche heim kam, drunten unter den Rußbäumen; er trug zum ersten Mal die grauen Haubtinhosen, die am Montag so fröhlich gelaufen worden waren. Das neue Kleid saß viel besser als das alte, abgetragene und plump geschnit-

tene, Jörg sah darin zierlicher und fast größer aus. „Si der Tausend,“ sagte Amalie lächelnd, „du bist ja viel hübscher; hast denn das Uebrige auch schon bekommen?“ — „Nein,“ erwiderte Jörg, „ich kann's erst später holen; wär' es jetzt doch auch nicht tragen.“ Mit dem einzigen Wortchen jetzt, daß so leichtthin und ohne Absicht gesprochen war, ver-jügend für Amalie so leicht das unschuldige Vergnügen, das es im ersten Augenblick empfunden und der Gedanke, daß das neue Kleid und jener verbanntvolle Vorgang von Andern in Verbindung gebracht werden könnte, kam plötzlich mit banger Bekommenheit über sein Herz. Diese Unruhe fand neue Nahrung, als Jörg zum Mittagessen in die Stube kam. Amalie bemerkte, wie der Vater scharf nach dem neuen Kleide hin-blickte und dann mit nachdenklichem Gesichte einen Marich auf den Fen-sterstempel trommelte. Die Tochter bebt innerhalb zusammen, als sie bedacht, wie ein Gedanke jetzt im Herzen des Vaters könnte aufsteigen sein; hätte sie sonst schon vor dem Augenblicke geahnt, wo ihr ganzes Herzensgeheimniß offenbar würde, so konnte sie jetzt nur mit Bittern an die Folgen denken, wenn dies zu so böser Stunde geschehen müßte.

Am Nachmittag war Amalie allein zu Hause. Die Dienstmoten waren in's Dorf hübergegangen, um dem Cierlesen zuzusehen und Jörg mit ihnen; der Vater hinauf in die Mühle zu dem Bodenbauer. Amalie hatte Jörg verprochen gehabt, zu dem lustigen Feste nachzukommen; doch jetzt wär' ihm unmöglich gewesen es hätte sich lieber vor gar keinem Menschen mögen sehen lassen. Aber die lautlose Stille durch das weite Haus vermehrte seine bange Unruhe eher noch, als daß sie dieselbe be-sänftigt hätte. Die Einsamkeit fuhr bei dem leisesten Geräusch, das eine auf dem Gange schleichende Kage verursachte, aus ihrem Sinnen auf und bohrte mit klopfender Brust, was kommen wollte; es regte sich aber Nichts, und durch die leeren Räume ging nur ein stilles Beden, wie das ferne Athmen eines unsichtbaren Schlafers. Das ist ja so schaurig, wie mir's träumt hat, dachte Amalie und stand auf, um hinunter zu gehen. Durch den Gang weg und die Treppe hinab eilte es immer schneller von Angst erfaßt über die unheimliche Stille, durch die jeden Augenblick eine schred-hafte Erscheinung daherschreiten konnte.

Amalie ging an den Rußbäumen hinaus, dem Bache entlang. Wie lag die Welt so still und feierlich in ihrer Frühlingszier! Selbst die

Ohne die äußerste Anstrengung und Genügsamkeit wäre das Fortkommen so vieler unmöglich; aber es gebe keinen Ruhetag, und die Familie nehme mit der Hälfte dessen vorlieb, was man in Süddeutschland verzehre. Allerdings eine kaum berechnenswerthe Existenz! Redner sei heuer, wie im Vorjahre, von der Gründung zweier neuer Städte, wenige Meilen von Berlin, Zeuge gewesen. Auf einem sandigen Boden, wovon der Morgen bei uns nicht fünfzig Gulden gelten würde, dort aber wegen der Nähe einer neu erwachsenden Weltstadt mit 2000 Tälern und darüber bezahlt werde, habe man, ganz nach amerikanischem Style, erst einen Gasthof, dazu einen Bahnhof gebaut (wo nach kurzer Frist bereits 15 Züge täglich verkehren), Bäume angepflanzt und kümmerlich Gärten angelegt. Sofort habe man die Stadtviertel ausgeteilt, die Straßen gepflastert, mit dem Telegraphendraht überzogen, für Gasbeleuchtung gehalten, und die Namen Wilhelm-, Mölke-, Bismarck-Straße u. s. w. auf Tafeln geschrieben. Inzwischen wachsen die Häuser wirklich aus der Erde, man könne nur staunen; die Straßenzeilen werden gegenwärtig gebaut, auch habe er den Ruf des Rufes aus dem jungen Bürenhain vernommen, als ob sich dieser ganz heimisch fühle. Das Wasser eines nahen Teiches werde nächstens mit Maschinen gehoben und der neuen Stadt, vorläufig, Lichtenfelde genannt, zugeführt. Die Sprer auf und ab rudern Schwäne, wie am Eridanos, den man doch nicht in Preußen suche, und blide man über das Land hin, so sehe man Schiffe mit hohen Masten und geschweiften Segeln mitten durch die Gründe flattern, der Flußverläufe sich im Wiesenraun. Es sei wunderbar, wie dieses scheinbar unfruchtbare Land, wüstenland des holl. Reichs Streulandbüsche genannt, an Kultur zunehme und gereihe.

(Deutscher Gesandtschaften) Unter den Altentwürfen, welche Brüst den Delegationen vorgelegt, befindet sich eine Verlage, die genaue Auskunft gibt, was derzeit untere Gesandtschaften kosten; diese Ausgaben verteilen sich folgendermaßen: Frankreich 100.900 fl. Rußland 75.700 fl., Rom 49.850 fl., Italien 44.920 fl., Nordlande 21.400 fl., Nordamerika 14.100 fl., Portugal 10.000 fl., Schweden 20.200 fl., Schweiz 17.650 fl., Spanien 33.000 fl., Türkei 81.495 fl., Württemberg 17.650 fl., Preußen 60.200 fl., Großbritannien 94.100 fl., Griechenland 19.975 fl., Dänemark 21.000 fl., Brasilien 15.750 fl., Belgien 21.300 fl., Verein 22.800 fl., Baden 5000 fl., Preußen und norddeutscher Bund 83.935 fl. Alle Gesandtschaften insgesamt kosten 777.445 fl.

Marburger Berichte.

(Folgen eines Kaufes) Der Hölzer Philipp Kopyrnitz in Marburg betraf sich am vorigen Sonntag und legte sich neben der Schenke ins weiche Gras, wo er einschlief. Nach seinem Erwachen bemerkte er, daß ihm der Rock aufgeschnitten und aus der Brusttasche der Betrag von 55 fl. gestohlen worden. Dieser That verdächtig ist der Zimmermann Franz K. aus Lamsbach, der vorher mit K. getrunken, am nächsten Tage nicht gearbeitet, wohl aber bei Schuster und Schneider Einkäufe gemacht und im Wirtshause gezecht.

(Spar- und Vorschußverein) Arbeiter der Südbahnwerkstätte haben einen Spar- und Vorschußverein gegründet und sind die Satzungen von der Landesstelle bereits zur Kenntnis genommen worden.

(Südbahn-Viedertafel) In der letzten Hauptversammlung der Südbahn-Viedertafel wurde die Vereinsleitung neu gewählt; dieselbe besteht nun aus den Herren: Karl Kopyrnitz, Obmann — Johann Dutsch, Obmann-Stellvertreter und Kassier — Karl Probst, Schatzmeister — Adolf Pommer, Schriftführer — Rudolf Pöhl, Deponom — Franz Friedrich, Archivar — Ignaz Wondrak und Morgenstern, Ausschüsse.

(Verein „Fortschritt“) In der Sitzung des politisch-wirtschaftlichen Vereins vom 22. d. M. erklärte Herr Brandstätter, er glaube, wegen der Erwählung zum Mitgliede der Gemeindevorstellung seine Stelle als Obmann niederlegen zu sollen; er wurde jedoch wieder gewählt und war zur Annahme bereit unter der Bedingung, daß ihm durch den Obmann-Stellvertreter die Freiheit der Aktion ermöglicht werde. Der Bericht der Vereinsleitung über die Marburger Gemeindevahl wurde einstimmig genehmigt. Da der Verein beschloß, die Kosten der Wahlleitung (Druck der Programme, Wahllisten und Anschlagzettel, Dienstmanngebühren) zu tragen, so wurde die Rechnung des Wahlaußschusses (35 fl.) zur Zahlung angewiesen. Am nächsten Samstag soll in der Götischen Bierhalle eine allgemeine Versammlung wegen der Theilnahme am Götter-Verfassungstage stattfinden. Aus dem Fragelasten wurde ein Zettel genommen des Inhaltes: „Wie verhält sich das Benehmen des Linzer Bischofs zu unseren Staatsgesetzen.“ (Antwort in der nächsten Sitzung.)

(Beim Kalklöschern) Beim Neubau des Hausbesizers Herrn J. Puka in der Grazer-Vorstadt verunglückte gestern Vormittag ein Tagelöhner Namens Johann Kopyrnitz, der mit Kalklöschern beschäftigt war; er stürzte rucklings in die Grube; er wurde zwar noch lebend herausgehoben und in das allgemeine Krankenhaus gebracht, man zweifelt jedoch an seiner Rettung.

(Volkssammlung) Gute Nachmittag 3 Uhr findet in der Garmbrunnallee eine Volksversammlung statt, in welcher das Vereins- und Vereinsmitglied zur Verhandlung kommt.

(Evangelische Gemeinde) Die Ordnung der kirchlichen Handlungen und Gesänge bei der feierlichen Einweihung der „Christus-Kirche“ am nächsten Sonntag ist folgende: Die Mitglieder der Gemeinde und die Gäste versammeln sich um 9 1/2 Uhr Vormittag in der Michaelskirche, von wo der feierliche Zug sich kurz vor 10 Uhr in Bewegung setzt. Dann findet statt: die Uebernahme der Kirchenschlüssel, die Eröffnung der Kirche, die Schließung des Grundsteines. Während des Einzuges singt der Männerchor, der in den Choral: „Allein Gott in der Höh sei Ehr.“ Die Einweihung der Kirche wird Herr A. Ganssch, Oberkirchenrath in Wien, vornehmen und singt die Gemeinde: „Gott Vater! aller Dinge Grund.“ Herr D. Schach, Pfarrer in Lissa, verrichtet den Altardienst, zu welchem die Gemeinde den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“ aufstimmt. Die Festpredigt hält der Ortspfarrer, Herr Konstantin C. Schroll. Der Chorgesang wird vom Männergesangsverein ausgeführt. Schlusswort, Gebet und Segen spricht Herr Pfarrer E. Schwarz aus Götting. Mit dem Gemeindegebet: „Nun danket alle Gott“ schließt die Feier. Nachmittags zwei Uhr beginnt im großen Speiseraum des Kasino das gemeinschaftliche Mahl. Karten zu 2 fl. (für Speise und Trank) sind zu haben; bei Herrn J. Lab und im Verlag dieses Blattes.

Letzte Post.

Auch czechische Blätter beginnen, von der Auswanderung nach Rußland abzurathen.

In Franken macht die Bewegung für Errichtung konfessionsloser Schulen bedeutende Fortschritte.

Die badische Regierung beabsichtigt die Einführung der allgemeinen bürgerlichen Ehe.

Die Kirgisen im Süden von Orenburg sind massenhaft gegen Rußland aufgestanden.

Bogel im nahen Walde schienen im Anstehen des blühenden Werdens zu verstummen und der Bach glitt so ruhig dahin, daß man nicht wußte, was es sein mochte oder das leise Wehen in dem Zweigen, was mit einem tönenden Säuseln das Ohr umspiegle. Amelle atmete tief auf, da es dem bangen Hause entronnen war, aber der Friede, der über Wald und Wiese wachte, konnte den Weg noch immer nicht zu seinem Herzen finden. Es setzte sich in die kleine Weidenlaube und da löste sich in der Erinnerung an Vergangenes das bange Ahnen vor dem ungewissen Kommenden in milde Thränen, die fast unbewußt über die Wangen herabglitten.

Die Tochter hatte schon lange so sinnend und träumend dagehessen, als der Vater im Begleit eines Andern vom Walde herabgegangen kam. Die Beiden blieben oben in der Mitte der Wiesen stehen, da wo der Weg von der Mühle her dem Bache entlang aufwärts leitend, über das kleine Brücklein führt. Die Männer besahen das Brücklein von allen Seiten und besprachen sich dann wieder miteinander. Amelle dachte, der Fremde werde ein Maurer oder Zimmermann sein und der Vater wolle, wie früher schon die Rede davon gewesen, ein Brückengeländer anbringen lassen. Es trat daher aus seinem Versteck hervor und schritt langsam gegen die Männer aufwärts. Sobald dies der Fremde bemerkte, verabschiedete er sich von dem Müller und entfernte sich auf dem Wege nach dem Walde zurück. Amelle erkannte ihn jetzt an seinem etwas hinkenden Gange, es war der Hirtenfry.

Amelle senkte den Kopf, wie um dem noch immer jankenden Vater das erschrockene Gesicht zu verbergen. Es wußte sogleich, worüber sich derselbe mit dem Hirtenfry so ansehnlich unterhalten hatte — das konnte nur eine einzige Sache betreffen. Und doch, dachte es alsbald wieder, ist's vielleicht auch gut so; wenn der Hirtenfry durch geheime Kunst etwas weiß, so muß er auch wissen, daß Jörg unschuldig ist. Aber, flüsterte ein anderer Gedanke, wenn er Alles wüßte und es dem Vater sagen könnte! — Amelle mußte sich alle Gewalt anthun, um den näher kommenden Müller ruhig fragen zu können: „Was hat er gesagt? — weiß er etwas, Vaterle?“ — Der Müller lächelte halbverdräulich und brach eine niederhängende Blüthenraube von dem Apfelbaume, unter dem die sich Begegnenden standen. „Nun ja, wenn du doch Alles aus-

sprichst.“ sagte er endlich. „Kannst du's schon auch wissen. Nein, er sagt, es lasse sich nicht wohl etwas machen; der Schelm werde mit dem Gesträuchen zweimal über das gleiche Wasser gegangen sein. Vielleicht da beim Brücklein und dann wieder droben über den Steg gegen das Rost der alten Kräuter-Elf.“ Amelle ergitterte bei dem erschrockenen Tone, mit dem die letzten Worte gesprochen worden. Mit einem Jagen sagte es nach einer Weile: „vielleicht ist das auch nur eine Ausrufung vom Hirtenfry, weil er nichts Besseres weiß.“ — „Nein,“ erwiderte der Müller: erst, „das hab' ich immer gehört, was zweimal über das Wasser getragen wird, kann nicht mehr zurück gethan werden. Uebrigens hat der Hirtenfry dem Rodenbauer wieder fast zur Hälfte seines Geldes verholst. Der kann freilich etwas.“ — „Hatte es wirklich der Bub' genommen?“ fragte Amelle leise. — „Das kann der Hirtenfry nicht ganz bestimmt sagen,“ antwortete der Vater; „er meint, der Bursche habe vielleicht bei der alten Zigeunerin, deren Kindeskind er eigentlich sei, Gegenwärtigkeit gefunden. Genug, von dem Geld ist so und so viel wieder da. Wir aber,“ fügte der Müller im Weitergehen bei, „wir war's um den Plunder gleich, ich müßte nur wissen, wer's gethan hat und wie es zugegangen. Die Sache ist kurios und ein falscher Verdacht hat Teufelsmacht, wie die Alten sagten.“

Amelle wagte nicht mehr weiter zu reden oder zu fragen; es meinte, der Vater müßte ihm die innere Bangigkeit an jedem Worte abmerken. Auch der Müller ging schweigend neben ihm her und erst als sie an das Haus herankamen, sagte er: „Aber du redest mit keiner Seele davon hast gehört; es ist gar keinem mehr zu trauen und besser, du hast auch mit dem Jörg nicht mehr so viel.“

Von der bangen Unruhe müde und erschöpft saß Amelle hinter dem Blumenstöckchen an seinem Fensterchen. Die Sonne war noch nicht auf den Wald niedergesunken und umfloß das bekümmerte Gesicht mit einem schimmernden Lichtstrahl. Das hohe Geranium und die knospenden Rosenstöcke bewegten sich leise am offenen Fenster und gerade darüber unterm Dache besprach sich zwischen ein Straußenpaar über den Ausbau seiner Sommerwohnung, den die kleinen Vaulute auch am Sonntage mit zierlicher Emsigkeit fortführten. Durch diese Stille ließen sich drunten von den Nußbäumen her leise Tritte hören. (Fortf. folgt.)

Eingefandt.

Wir überlassen es mit Verabgung der Beurtheilung des gesunden Bürgerthums ob jener, die Thatfachen auf unwürdige Weise entstellende Artikel, welcher vom politischen Vereine in der „Marburger Stg.“ v. 23. dieses Monats erschienen ist, geeignet sei, das wahre Interesse der Gemeinde zu fördern und den Frieden in derselben zu wahren. — Auf das Entschiedenste weisen wir die uns gemachte perfide Verdächtigung zurück, daß von uns Mitglieder des politischen Vereines oder sonst irgend Jemand mit dem Ausruke „Proletariat“ bezeichnet worden wäre.

Wir halten demal eine Änderung in Betreff der Sparkasse dieses jungen Institutes, daß in kürzester Zeit so beispiellos günstige Erfolge aufzuweisen hat, für einen unverantwortlichen Mißgriff von den unheilvollsten Folgen. — Mit der Sparkasse hat aber die Politik nur in so ferne zu schaffen, als sie erheischt, daß dem Institute Männer erhalten werden, welche persönlichen Kredit haben. Sapienti pauca.

Marburg am 24 Juli 1869

Dr. Rogmuth.
Dr. Wiskamp.

Dr. Müller
Dr. Ferd. Duchsatz.

Geschäftsberichte.

Marburg, 24. Juli. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.85, Korn fl. 2.85, Gerste fl. 2.80, Hafer fl. 2.05, Aukurug fl. 2.95, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 0.—, Hirse fl. 2.80, Erdäpfel fl. 1.10 pr. Wegen. Rindfleisch 25, Kalbfleisch 25, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 10, 18" fl. 4.80, detto weich 30" fl. 0.—, 14" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Wegen. Heu alt fl. 1.80, neu fl. 1.—, Stroh, Lager fl. 1.80, Streu fl. 0.70 pr. Centner.

Vettan, 28. Juli. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.85, Korn fl. 2.70, Gerste fl. 2.50, Hafer fl. 0.—, Aukurug fl. 2.70, Heiden fl. 2.75, Erdäpfel fl. 0.— pr. Wegen, Hirsebrein 12 fr. pr. Pf. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch 22, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz 30" hart fl. 10.50, detto weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.50, detto weich fl. 0.40 pr. Wegen. Heu fl. 1.10, Stroh Lager fl. 0.80, Streu fl. 0.60 pr. Centner.

Josef Matzl,

Postgasse Nr. 23 vis-à-vis der Hrn. R. Pachner & Söhne, empfiehlt 484

alle Gattungen Strick- und Nähzwirne, auch für Nähmaschinen auf Spulen zu 200 und 600 Yards, ferner alle Sorten Strickwolle weiss und in Farben.

Besonders wird ein P. T. Publikum auf sehr billige

Kleiderstoffe, die Elle zu 15 kr. aufmerksam gemacht.

Das Haus Nr. 143 in der Burggasse,

auf welchem die Bäckerei seit dreißig Jahren bestens betrieben wird, ist mit oder ohne Fahrnissen unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. (474)

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer Leopold Uebeleß.

A V I S O.

Nur noch kurze Zeit

werden, um das Lager gänzlich zu räumen, die noch vorhandenen Waaren aus der Konkursmasse der E. & P. aus Wien

mit 25 Prozent unter dem Fabrikspreis sowohl en gros als e. detail ausverkauft.

Preis-Courant

mit Abschlag von 25% zu nur festen Preisen:

- | | |
|--|----------------------|
| 1 Etüd Feinwand zu 30 Ellen | von fl. 5 und höher. |
| 1 „ zu 36, 4 u. 50 Ellen, Holländer von fl. 11 | „ |
| 1 Elle Chiffon, Coileforte, Naturell Molinos | von 14 fr. „ |
| 1 Weberzeug | 18 fr. „ |
| 1/2 Duzend echte Feinentüchel | 90 fr. |

Kleiderstoffe, eine immense Auswahl, stannend billig zu 10, 12, 15, 20 fr. pr. Elle,

alle Farben feine Mohairs und Fäker von 30 fr. und höher.

Damen-Wäsche, als: Hemden, gestickte glatte u. Fantasie, fl. 1.10 und höher.

Corsettes, gestickt und elegant adjustirt, Anterröcke.

Herren-Wäsche alle Sorten.

Tuchstoffe, als: Dofen- und Rockstoffe, Pelze, Double, Belour, stannend billig.

10000 Ellen Feinwand in Resten

zu 5, 6, 8 und 10 Ellen werden stannend billig verkauft.

Joppen und Regenmäntel (wasserdicht)

zu sehr billigen Preisen.

Briefliche Aufträge werden prompt gegen Kassa oder Nachnahme ausgeführt.

Verkaufslokal einzig und allein nur Herrengasse Nr. 113, dem Café Pichs gegenüber.

Achtungsvoll

Schneider & Bettelheim.

Zur Wiener Waarenhalle.

481

Herrn J. G. Popp, praktischer Bahnarzt,

in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Euer Wohlgeboren!

Ich bestätige hiermit mit Vergnügen, daß Sie mich durch Ihre ärztliche Hilfe sowohl, als durch den Gebrauch Ihres wirklich vortrefflichen heilsamen Anatherin-Mundwassers nach kaum fünfwöchentlicher Cur gänzlich von einem böartigen Uebel befreiten, an welchem ich seit zwei Jahren litt.

Meine Krankheit bestand in Zahneinbildung unter dem Zahnfleische; ich gebrauchte d. für alle nur denkbaren Mittel, ohne die geringste Besserung verspürt zu haben, und wurde auch, als ich einen Doktor der Medizin zu Rathe zog, von demselben als sturbofrant ohne den geringsten Erfolg behandelt.

Endlich versuchte ich noch als letztes Mittel Ihr Anatherin-Mundwasser und ich kann die heilsame Wirkung desselben als eine wirklich ausgezeichnete nennen. Nachdem Euer Wohlgeboren den Zahntein entfernt, gebrauchte ich Ihr Anatherin-Mundwasser und mein Zahnfleisch, welches zwei Drittel meiner Zähne bedeckte, früher bei der geringsten Berührung sehr stark blutete, roth und aufgeschwollen war, erhielt seine frühere gesunde Farbe und Elastizität wieder.

Diese Zeilen haben den Zweck, Euer Wohlgeboren nochmals meinen herzlichsten Dank auszudrücken und nebenbei der leidenden Menschheit Ihr vorzügliches Anatherin-Mundwasser anzupfehlen.

Mit Hochachtung

Marie Dübel.

Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, S. Kolletnig und in Lauchmanns Kunsthandlung; Gelli bei Crispier, in Baumbachs und in Kaufers Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Radfersburg S. Weisinger; Kured bei Rugler & Merlad; Warasdin in A. Halter's Apotheke; Lutenberg bei R. Wilhelm; Rohitsch in Krippers Apotheke; Windisch-Gratz in Ammerbachers Apotheke und bei S. Kaligaris; Laffer in der Apotheke; Windisch-Landsberg in Bafilis Apotheke.

Ein Weingartenaufseher

470

für Weingärten und Kellereien bei Marburg, mit Jahresgehalt 220 fl., freier Wohnung und Kellerrecht, jedoch selbstige Verpflegung, wird bis 15. August aufgenommen und hat denselben längstens am 1. November l. J. in Dienst zu treten. Berücksichtigt werden Jene, welche deutsch und slovenisch sprechen, gesunden Körpers sind und sich mit Zeugnissen über mehrjährige praktische Kenntnisse in Weinbau und Käserranbinden, sowie über Treue und Nüchternheit ausweisen, bei dem Gutsbesitzer und k. k. Truchß Edlen von Tessenberg in Graz, Burggasse Nr. 9.

Eine Weingarten-Realität

476

in der Gegend Schloßberg, Gemeinde Tragutsh, mit guter Zufuhr, im Flächenmaß von 2 Joch 943 Q.-Al., davon 2 Joch 788 Q.-Al. Weingarten mit edl. n Nebenorten, mit einer Winzerei, Weinpresse, Kustallung und einem gewölbten Keller auf 20 Startin in Halbgebunden, ist aus freier Hand unter guten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Nähere Auskünfte hierüber ertheilt der k. k. Notar Dr. Fr. Radey in Marburg.

Echt amerikanische Nähmaschinen

von Elias Howe.

Das Non plus ultra zum Familien-Gebrauch und für Gewerbetreibende, zu haben bei

Josef Leeb,

394)

Marburg, Burgplatz Nr. 2.

S. Volkmann's photographischer Salon

in Herrn Stihl's Garten

ist für Aufnahmen in den Monaten Juli und August jeden Sonntag und Montag von 9 bis 5 Uhr geöffnet, und es wird freundlichst ersucht, die bestellten Bilder am nächstfolgenden Sonntag von Früh bis Abends in Empfang zu nehmen. (436)

Kundmachung.

482

Die Bezirks-Sparkasse Windischgraz bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie vom 2. August 1869 angefangen an jedem Montage von 10—12 Uhr Einlagen in Beträgen von fl. 1 bis fl. 500 gegen 5% Verzinsung in Empfang nehmen werde.

3 Joch 900 Qfl. Wiese u. Acker

in Zeitersberg, neben der Straße, mit guter Zufuhr, sind zu verkaufen. Anzufragen bei Maria Lovitsch, Haus-Nr. 258. (485)

Ein Hausknecht

wird in der Buchdruckerei von E. Janschiß aufgenommen.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Eilzüge.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittags. Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittags.

Ankunft 8 U. 8 M. Früh. 8 U. 44 M. Abends. Abfahrt 8 „ 20 „ „ 8 „ 56 „ „

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittags. Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Ankunft 6 U. 10 M. Früh. 6 U. 55 M. Abends. Abfahrt 6 „ 31 „ „ 7 „ 7 „ „

Gemischte Züge.

Von Würzburg nach Marburg:

Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittags. Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittags.

Ankunft nach Würzburg: Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Stärker-Züge.

Personen.

Nach Willach Abfahrt 8 U. 45 M. Früh. Von Willach Ankunft 6 U. 32 M. Abends.

Gemischte.

Nach Willach Abfahrt 2 U. 50 M. Nachm. Von Willach Ankunft 11 U. 56 M. Vorm.